

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 16 (1943-1944)

Heft: 11

Artikel: Soll ich Lehrer werden?

Autor: Günther, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

große, sinngemäße, zweckbedingte Entwicklung durchgemacht. Sie ist gerade dieser Forderung weitgehend entgegengekommen, abgesehen davon, daß die alte sogen. deutsche Schrift von Eckwenden strotzte und es niemandem einfiel, sie deswegen abzulehnen. Die Technik der neuen Schrift ist so, daß sie der Erlernung der Stenographie gar keine Hindernisse in den Weg legt.

Hätte der „bekannte Kaufmann der Stadt Basel“ wirklich Beispiele guter Schreiber der Schweizer Schulschrift zusammengestellt, so hätten diese für die neue Schrift geworben. — Auf gleiche Weise hätte man auch für die „alte Antiquaschrift“ pro oder contra Propaganda machen können. Ein Bankfachmann, der verstorbene Generalsekretär der Schweiz. Nationalbank, Dr. H. Schneeebeli, hat sich mir gegenüber mehr als einmal für die Schweizer Schulschrift ausgesprochen, deren Klarheit, Ueber-

sichtlichkeit und Eindeutigkeit der Formen ihm gerade für das Bankgewerbe in Korrespondenz und Buchhaltung wie geschaffen schien.

Wird an die neue Schrift in Bezug auf das Tempo nichts Unmögliches verlangt, so ist sie in ihrer Leserlichkeit und Flüssigkeit der alten Schrift ebenbürtig. Sie ist aber mit ihrer Einfachheit, Klarheit und Eindeutigkeit, mit ihren konsequenten, lapidaren Formen der alten Schrift überlegen. Sie ist zeitgemäß, weil sie in Einklang mit den jetzigen kulturellen und künstlerischen Anschauungen steht.

Auch beim Schriftproblem gibt es niemals einen Weg zurück. Wäre der Krieg nicht gekommen, unsere schweizerische Jugend würde eine befriedigende, klare und schöne, wie auch eine werkzeugs-gemäße Schrift besitzen, die allen vernünftigen Anforderungen der Wirklichkeit entsprechen und genügen würde.

Soll ich Lehrer werden?

Vorbemerkung der Redaktion: Mehr denn je ist die Auswahl eines erstklassigen Lehrernachwuchses für die Volksgemeinschaft von folgenswerter Bedeutung. Alle Schulreform, alle noch so schönen Theorien und Methoden dürfen niemals die Tatsache vergessen lassen, daß die Qualität der Schule mit der Persönlichkeit des Lehrers steht und fällt. Andererseits möchten wir auf Grund sehr ausgedehnter Beobachtungen und Erfahrungen feststellen, daß gegenwärtig geradezu ein Mangel an tüchtigen Jugendbildnern aller Schulstufen besteht. Es sind uns Knabenschulen bekannt, die monatelang Primar- und Sekundarschulstellen vakant hatten, weil keine qualifizierten Bewerber aufzufinden waren. Ebenso wie man ungeeignete Bewerber dringend vor der Wahl des Lehrerberufes warnen muß, gilt es andererseits die echten, geborenen Jugenderzieher ausfindig zu machen und sie zu ermuntern einen der schönsten und verantwortungsvollsten Berufe zu ergreifen. Der Direktor des Kantonalen Lehrerseminars Basel-Stadt (Pädagogisches Institut), Prof. Dr. C. Günther, hat zu diesem Zweck ein Merkblatt verfaßt, das an alle Schüler der obersten Gymnasialklassen der Stadt Basel verteilt wird. In diesem Merkblatt werden Sinn und Bedeutung des Lehrerberufes dargelegt, alle pro et contra sorgfältig dargelegt und gegeneinander abgewogen. Die Darlegungen des Merkblattes sind geeignet, Ungeeignete vom pädagogischen Wirkungskreis abzuhalten, Berufene aber zu ermuntern. In der Hoffnung diesem Merkblatt „Soll ich Lehrer werden?“ gesamt-schweizerische Verbreitung zu geben und die Diskussion über die Frage des Lehrernachwuchses neu zu beleben, drucken wir nachfolgend den vollen Text ab. L.

Für den Abiturienten eines Gymnasiums ist es vielfach besonders schwierig, sich diese Frage zu beantworten. Zwar kennt er die wenigsten Berufe genauer, die für ihn in Betracht fallen, und kann sich zumeist nur in unzulänglichen Vorstellungen über die berufliche Tätigkeit ergehen, der er endlich entgegensteuern wird. Aber vom Lehrerberuf hat er im allgemeinen nicht nur unzulängliche, sondern falsche Vorstellungen, weil er ihn gewohn-

heitsmäßig aus einer Perspektive betrachtet, die ein unbefangenes Urteil erschwert. Der Abiturient ist schulmüde, vielleicht froh, einem als lästig empfundenen Zwang zu entrinnen, dazu kann sich die Versuchung gesellen, zufällige Erfahrungen irgendwelcher Art zu verallgemeinern — all dies hilft nicht die geeigneten Voraussetzungen schaffen, daß die Frage „Soll ich Lehrer werden?“ eine sorgfältige Abwägung erfahre. Und doch ist es wichtig, daß im Augenblick, wo es um Entschlüsse geht, die fürs ganze Leben entscheidend sind, diese Frage sorgsam miterwogen werde.

Es ist auch fürs Volksganze wichtig, weil es der Gemeinschaft ein besonderes Anliegen sein muß, einen Lehrernachwuchs zu erhalten, der das Beste leistet. Da die Wirkung eines Lehrers stark vom Wesen seiner Persönlichkeit her bestimmt wird, wären bei der Lehrerauslese ganz besondere Anstalten geboten, die für den Beruf wirklich Geeigneten zu finden und die Ungeeigneten fernzuhalten. Sie erfolgten auch im Interesse der Anwärter selber: der Lehrerberuf wird zum höchsten Glück eines Menschen werden, der das Nötige mitbringt, und zum tiefsten Unglück eines andern, der ohne günstige Veranlagung sich in ein Amt geschoben sieht, dem er nicht gewachsen ist, oder dessen Aufgabe ihn nicht zu erfüllen vermag. Diese Situation muß es entschuldigen, wenn wir jeden Abiturienten eines Gymnasiums ernstlich bitten, sich die Frage vorzulegen: „Soll ich Lehrer werden?“

Es kommt vor, daß falsche Vorstellungen und unrichtige gefühlsmäßige Einstellungen bei der Ergreifung des Lehrerberufes eine Rolle spielen. Gesellschaftlich wird ein Lehrer nicht wegen der Zugehörigkeit zu seinem Stande Geltung erlangen, son-

dern nur auf Grund seiner persönlichen Auswirkung. Seine Amtsführung ist trotz der begrenzten Arbeitszeit und den Schulferien nichts weniger als bequem: er arbeitet so genau und mit so einseitigem Urteil kontrolliert wie wenige andere Berufstätige, und Korrekturen, Vorbereitungen auf den Unterricht und die Nötigung zur Weiterbildung burden ihm neben der Arbeit in der Klasse eine Last von Pflichten auf, die dadurch nicht leichter wird, daß die richtige Erfüllung dieser Pflichten fast nur der Kontrolle der eigenen Gewissenhaftigkeit untersteht.

Wirtschaftlich hat seine Stellung feste Grenzen. Die Möglichkeit, durch eigene Tüchtigkeit eine Karriere zu einträglichen Aemtern zu durchlaufen, bietet sich innerhalb des Lehrberufes nur höchst selten.

Zu besonders kritischer Ueberprüfung ihrer Berufswahl muß man alle diejenigen Anwärter einladen, die Lehrer werden wollen, weil sie sich in ihren Vorstellungen an irgendwelche einzelne Situationen im Lehrberuf klammern, die ihnen als Schüler eindrucksvoll waren und verlockend erschienen. Eine so fundierte Berufswahl wird sich kaum bewähren. Es bewährt sich auch selten der Entschluß, fürs erste aus allgemeinen oder besonders stofflichen Interessen ein Studium zu ergreifen mit dem Hintergedanken, es dann im Falle der Not und wenn sich nichts Besseres fände, mit dem Lehramt zu versuchen: einen Beruf von so ungemein lebensnaher Wirksamkeit sollte man nicht wählen, um überhaupt zu einem Berufe zu kommen.

Nicht nur ist Schülern und Volk nicht gedient, wenn auf solchen Wegen eine verfehlte Berufswahl zu Stande kommt. Sie bedeutet auch eine schwere Beeinträchtigung des Lebensgefühls des Lehrers, der unrichtig gewählt hat. Denn wenn es ihm an der Hauptsache gebricht, an der Fähigkeit und Freude, mit jungen Menschen umzugehen, wird er Tag für Tag und in oft wenig schöner Form eine Rückwirkung verspüren, die nicht beneidenswert ist; die Möglichkeit aber, in einer Spezialität eine besondere Berufstüchtigkeit zu entwickeln, die das Selbstgefühl entschädigte, besteht für ihn nicht, da seine ganze Tätigkeit ihren Sinn durch die Wirkung erhält, die sie auf junge Menschen gewinnt. — Es gibt sicherlich in allen Berufen einzelne Männer und Frauen, denen etwas zur letzten Erfüllung ihres Daseinsglückes fehlt: sie hätten über die Fähigkeit verfügt, mit jungen Men-

schen umzugehen, und können sie nun nicht betätigen — diese Männer und Frauen hätte man seinerzeit für den Lehrberuf gewinnen müssen.

Zum Lehrberuf sollte man sich nicht aus materiellen Gründen oder in der Hoffnung, zu äußerlicher Geltung zu gelangen, entschließen. Für die Wahl dieses Berufes muß etwas Innerliches den Ausschlag geben, das Gefühl, daß man hier die tiefste Befriedigung finden werde. Es stellt sich im Einzelfall die Frage: Wird diese Befriedigung so vollständig sein, daß man, ohne nach andern Berufen zu schielen, glücklich ist, seines Amtes walten zu dürfen, daß man aus der Amtsführung selber die höchste Genugtuung schöpft und den Namen „Lehrer“ als Auszeichnung empfindet?

Die Voraussetzung zur wahren Befriedigung im Lehrberuf ist nicht in erster Linie ein tüchtiger Schulsack. Keineswegs soll er gering geachtet werden. Das Wissen um Dinge und Erscheinungen, noch mehr die Erkenntnis ihrer Zusammenhänge, und die Erwerbung mancher Fertigkeiten ist unumgänglich. Man kann darin nie genug tun. Aber da der Lehrer mit diesem Rüstzeug an Menschen heranzutreten hat und alles von seiner Wirkung auf die Menschen abhängt, denen er Schicksal ist und die ihm Schicksal sind, muß sich ihm vor allem andern die Frage aufwerfen, wie er mit jungen Menschen umzugehen vermöge und ob ihm dieser Umgang etwas bedeute, — nicht nur in einer augenblicklichen Anwendung, sondern lebenslang. Richtig übt den Lehrberuf nur aus, wer ihn liebt und ihm mit Leidenschaft verschrieben ist, wer „Lehrer sein muß“.

Vielleicht helfen Teilfragen die Entscheidung erleichtern. Wir würden zur Selbstprüfung folgende Fragen zur Erwägung stellen: 1. Ist es dir Lust und Bedürfnis, die Gemeinschaft Heranwachsender zu finden? 2. Verfügst du über die Selbstlosigkeit, ihnen diskret und ohne dich aufzuspielen Beistand zu leisten, wenn sie ihn brauchen? 3. Vermagst du dich in sie einzufühlen und mit ihnen zu denken? 4. Würdest du dich freuen, dich ihnen mitzuteilen, und vermöchte es dich zu beglücken, wenn du dabei gestaltende Kräfte spielen lassen dürftest? 5. Wirst du die Festigkeit und Ueberlegenheit gewinnen, das Gute durchzusetzen?

Wer zu diesen Fragen ja sagen kann, muß Lehrer werden, soll sich ihm ein tiefes Glück des Daseins erfüllen.

Die Schulstufe, die einer für sein Wirken ins

Wandtafeln, Schultische etc.

Telephon 92 09 13

Beachten Sie bitte unsere Wandtafeln und Schulmöbel in der Baumuster-Centrale.

Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos.

beziehen Sie vorteilhaft von der Spezialfabrik für Schulmöbel:

Hunziker Söhne, Thalwil

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz

Auge faßt, oder das Fach, dem er sich zuwenden will, ist neben der menschlichen Grundhaltung weniger von Belang. Auch hier stellt sich zunächst die Frage nach der Auswirkung von Mensch zu Mensch und ihren Möglichkeiten. Doch ist es immerhin zu beachten, daß es Lehrertypen gibt, die besser da, andere, die besser dort wirken, und daß es Lehrer gibt, die ihre Stufe oder ihr Fach verfehlt haben. Wir erlauben uns, was die Schulstufen betrifft, folgende Hinweise:

Primarschule (Primarlehrerausbildung: anschließend an die Maturität 2 Jahre pädagogische Ausbildung).

Schüler: Schulneulinge, erste Bewährung außerhalb des Elternhauses. Besondere Aufgaben der Schule: Einschulung, Einführung in die Gemeinschaft und in die systematische Erarbeitung von Kulturwerten und Fertigkeiten.

Anforderungen an den Lehrer: Fähigkeit zu stärkster Vereinfachung und Gestaltung des Stoffes; Fähigkeit mit besonderer Lebendigkeit und Einfühlung in die Altersstufe zu erzählen und zu gestalten. Freude an kindlichem Wesen; Erkennung und Schätzung seines Eigenwertes. Fähigkeit, die Kinder bestimmt zu führen, und dabei selbstlos zu bleiben. Besondere Vielseitigkeit und Aufgeschlossenheit.

Dankbar ist der Lehrauftrag an dieser Stufe durch den Umstand, daß die Kinder dem Lehrer in allen Schulstunden anvertraut sind. Die Primarschule bietet daher die weitesten Möglichkeiten der aufbauenden Einwirkung auf das Kind und der Verwirklichung des Gesamtunterrichtes.

Mittelschule (Mittellehrerausbildung: mindestens 6 (in Ausnahmefällen 5) Semester Studium, Fachprüfung in 3 gleichgewichteten Fächern; hernach 2 Semester pädagogische Ausbildung). Unter den Mittelschulen heben wir die Realschule heraus:

Schüler: Altersstufe mit zunehmendem Wirklichkeitssinn und Uebergang zur Pubertät: „Gehobene Volksschule“: Anwärter auf Stellen in den verschiedensten bürgerlichen Berufen. Für viele: abschließende Schule. Besondere Aufgaben der Schule: Pflege der Aufgeschlossenheit gegenüber den mannigfaltigsten Erscheinungen des Lebens. Augenmerk auf die individuelle Entwicklung der Schüler und ihre Eignungen (Berufswahl). Anforderungen an den Lehrer: Fähigkeit zu anregendem Sachunterricht und zur subtilen und charaktervollen Führung der Schüler; Anbahnung der Selbsterziehung. Fähigkeit, objektiv zu urteilen und eine überlegene Haltung zu bewahren. Im Einzelfall besondere Hilfsbereitschaft, besonderes psychologisches Verständnis für Entwicklungsschwierigkeiten. Dankbar ist der Lehrauftrag an dieser Stufe durch den Umstand, daß es eine besonders schwierige und für

die Entwicklung der Persönlichkeit bedeutsame Epoche des Werdens zu behüten gilt. Erschwert ist er durch die hier einsetzende Fächeraufteilung an verschiedene Lehrkräfte.

Oberschule (Oberlehrerausbildung: mindestens 9 (in Ausnahmefällen 8) Semester Studium in 3 Fächern, in einem derselben werden nur die Anforderungen für die Mittelstufe gestellt, hernach 2 Semester pädagogische Ausbildung).

Schüler: Oberste Altersstufe, Elite auf dem Gebiet der fachlichen Schulung. Auslese nach Begabungstypen. Uebergang zur Verselbständigung der Persönlichkeit.

Besondere Aufgaben der Schule: Erziehung zur Hochschulreife durch weitgehend spezialisierten Fachunterricht.

Anforderungen an den Lehrer: Vorzügliche Stoffbeherrschung; Fähigkeit, gehaltvoll und doch elementar zu sein, nicht im Detail oder in Liebhabereien unterzugehen, das Niveau zu treffen. Leidenschaft, die allgemeinen Zusammenhänge herauszuarbeiten. Möglichkeit, auf die zur Selbstverantwortung heranwachsende Persönlichkeit aufbauend zu wirken.

Dankbar ist der Lehrauftrag an dieser Stufe, weil sie schon erlaubt, auf wesentliche Grundfragen einzutreten, doch liegt auch die Gefahr nahe, darin zu weit zu gehen. Die pädagogische Gestaltung des Lehrstoffes ist gerade darum schwierig, weil man hier nahe an das Gebiet der wissenschaftlichen Forschung heran kommt. Eine besondere Schwierigkeit für die erzieherische Seite der Auswirkung des Lehrers liegt in der sehr weit gediehenen Aufteilung der Fächer an verschiedene Lehrkräfte.

Handelslehrer (Wenigstens sechs Semester Fachstudium an der Universität und in besonderen Fachkursen zur Ausbildung von Handelslehrern, 1 Jahr praktische Tätigkeit, hernach 2 Semester pädagogische Ausbildung).

Fachlehrer für Zeichnen, Schreiben und Handarbeit (Mindestens 6 Semester Fachstudium an dem der Gewerbeschule angegliederten Seminar zur fachlichen Ausbildung von Zeichen-, Schreib- und Handarbeitslehrern; hernach 2 Semester pädagogische Ausbildung).

Fachlehrer für Gesang und Musik (Wenigstens 6 Semester Fachausbildung an dem „Musikschule und Konservatorium Basel“ angegliederten Schweizerischen Gesang- und Musiklehrerseminar; hernach 2 Semester pädagogische Ausbildung).

Da das geheimnisvolle Zusammenspiel verschiedener Anlagen und erworbener Verhaltensweisen und ihr Zusammenschluß zur persönlichen Einheit erst über die Wirkung eines Menschen entscheidet,

bleiben natürlich alle Versuche, einen Menschentypus durch Aufzählung seiner Grundzüge zu umschreiben, Stückwerk. So will hier auch im Einnen nichts Abgeschlossenes ausgesagt, sondern nur die Richtung angedeutet werden, in der die Selbst-

prüfung hauptsächlich zu gehen hätte. Der Direktor des Kant. Lehrerseminars Basel-Stadt, Dr. Carl Günther, (Schlüsselberg 17, 2. Stock) ist gerne bereit, über Fragen des Lehrberufs auch privatim Auskunft und Rat zu erteilen.

Kleine Beiträge

Über das Lehramt

Daß der Lehrer, der Erzieher dem Lernenden, dem zu Erziehenden gegenüber mit Selbstsicherheit und Selbstbehauptung entgegentrete: er kann deshalb in sich selbst doch bescheiden und demütig sein. Und wird es auch, wenn seine geistigen und erzieherischen Kenntnisse nicht nur als Gabe erworben, sondern Aneignung und Einsetzen seiner ganzen Persönlichkeit sind. Denn diese muß sich ausdrücken — auswirken — muß endlich Achtung gewinnen. Sie muß im Lehramt, im Erzieherischen Macht gewinnen. Aber sie trägt Gefahr in sich. Sie kann zu hartem, ungerechtem Zwang werden: zu einer Macht-Dämonie, die da bricht, wo zu biegen wäre. Die den eigenen Willen aufpropft, da, wo der Erzieher auf die Entwicklungsmöglichkeiten des Schülers geduldig und mit Ausdauer warten sollte. Warten — nicht mit Apathie oder bequemer Resignation, sondern mit wachsamer Geduld und vorsichtiger, aber entschiedener Strenge zugleich. Es wäre in dieser Auswirkung der Macht, der eigenen Persönlichkeit, auch die Gefahr des Erotischen möglich. Sie hängt manchmal wie ein feiner, unheimlicher Dunst über Klasse und Lehrer — über dem einzelnen Schüler und seinem Erzieher. Sie darf aber nicht aufkommen; sie muß unter allen Umständen überwunden und ausgeschieden werden. Sie würde hier — gerade hier — den großen weiten und verantwortlichen Plan des Erzieherischen zerstören. Was bleibt also neben — und schließlich über der sogenannten Lehrmaterie, dem Theoretischen? Was vermag noch eine andere, sozusagen wärmere und intimere Atmosphäre zwischen Katheder und Klasse, Lehrer und Schüler zu schaffen? Es ist die Möglichkeit einer humanen Auswirkung und Verbindung — die dieses Wort in seinem weiten Sinn zu umfassen hat, und seine Tiefe und Weite ins Geistige und ins Seelische hineinträgt. Es ist ein schweres Wort; es ist beladen mit hoher Verantwortung. Es muß ja die menschlichen Unterschiede und Eigentümlichkeiten, es muß das Reich von Zuneigung und Abneigung zwischen Lehrer und Schüler zuerst zu mildern, auszugleichen, zu überbrücken suchen. Es ist ein schweres Wort; denn in der Klasse steht der Erzieher als Einzelner der fast immer rebellisch eingestellten Vielheit seiner Zöglinge gegenüber. Er steht vor dieser akkumulierten Jugend in ihrer ganzen Vielseitigkeit, in ihrem Reichtum, ihrem Ueberschwang; fast ist er neidisch auf sie. Er steht vor ihr mit seiner geistigen und seelischen Erfahrungsreife: sie ist es, die ihn ihr gegenüber stärkt und zu erheben vermag. Er bringt ihr sein Wissen, seine Gedanken, und vielfach sein Herz entgegen: denn diese Jugend liebt er, weil er seinen Stolz und seine Hoffnung in sie legt; weil er mit ihren menschlichen Entwicklungsmöglichkeiten rechnet: er für sie hofft — an sie glaubt. Sollte er sich aber an sie verlieren, — an diese Einzelnen, Wenigen aus ihrer Mitte, weil er sie gründlicher als sonst jemand zu kennen verstand, und deshalb lieb gewann? Nein, er ging auch nur ein Stück

Weges mit ihnen. Nun bricht dieser Weg ab; — sie gehen von ihm, gehen über ihn hinaus. — Mehr ist ihm nicht beschieden: hier fällt seine Anteilnahme und Verantwortung von ihm. Er kann nicht verweilen: schon gehört er einer neuen Klasse, neuen Schülern, — in neuem Beginn. Alice Suzanne Albrecht.

Ein interessanter Versuch zur Berufsberatung

In der Gemeinde Niederlenz (Aarg.) wurden die Handwerker, Bauern und Kaufleute angefragt von der Schulgemeinde, ob sie sich während ca. dreier Monate den Schülern der letzten Schulklassen einmal pro Woche an einem Nachmittage zur Verfügung stellen würden. Erfreulicherweise haben alle angefragten Berufsleute der Schulpflege ihre Dienste angeboten und zwar unentgeltlich. Im ganzen sind 19 Berufe vertreten mit 31 Meistern. Diese führen die in der letzten Schulklasse stehenden Schüler nach einem besondern Plan, in ihre Berufsarbeit ein.

In einem Aufruf der Schulpflege wurden die Eltern der betreffenden Schüler angefragt, ob sie bereit seien, ihren Sohn während ca. eines halben Jahres wöchentlich einmal an einem schulfreien Nachmittage bei einem Meister arbeiten zu lassen. Gleichzeitig wurde ihnen eine Liste mit den gemeldeten Berufsleuten zugestellt. Auf diesem Verzeichnis konnten die Eltern, wenn sie mit dem Plan einverstanden waren, die Meister aussuchen, die für ihren Sohn in Betracht kamen. Damit verpflichteten sich die Eltern, daß sich ihre Söhne zur vorgeschriebenen Zeit bei den bezeichneten Meistern einfinden und zwar hat jeder Schüler beim gleichen Meister an zwei aufeinander folgenden schulfreien Nachmittagen einzeln anzutreten von 13 Uhr bis zum Feierabend. Wenn einem Schüler ein Beruf besonders gut gefällt, kann er die Werkstattbesuche noch weiter ausdehnen, aber erst nachdem er alle von ihm bezeichneten Berufsleute zweimal in ihrer Werkstatt aufgesucht hat.

Jeder Meister erhielt ein Merkblatt, worin seine Aufgaben genau umschrieben sind. Er muß die Knaben einführen in die schöne, angenehme Arbeit, aber gleichzeitig muß er sie auch mit schmutzigen, unangenehmen Verrichtungen bekannt machen. Ueberhaupt hat er auch die unangenehmen Seiten des Berufes zu betonen. Der Meister läßt den Schüler weiter einfache Dinge ausführen und beobachtet dabei die Geschicklichkeit, Aufmerksamkeit und Ausdauer des Jünglings. Er macht aufmerksam auf die Verdienstmöglichkeiten in seinem Berufe als Lehrling, Geselle und Meister, weiter auf die Art und Länge der Lehrzeit, auf die Anforderungen, die der Beruf geistig und körperlich an den Ausübenden stellt, auf die Arbeitsbedingungen, Arbeitszeit, Ferien, auf das Anfangskapital, das notwendig ist, um selber meisterieren zu können.

Wenn der Meister den Schüler während zweier Nachmittage beobachtet hat, füllt er nach bestem Wissen und Gewissen einen Fragebogen aus, der Auskunft ver-